



Heimatgau

Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben von
Prof. Dr. Udalbert Depina.

Verlag R. Pirngruber, Linz.

Jährlich 4 Hefte.

Heimatgaue.

7. Jahrgang.

2. Heft.

Inhalt:

Dr. E. Straßmahr, Zur Geschichte des oberösterreichischen Bauernkrieges von 1626. —
P. Amand Baumgarten, Das Jahr und seine Tage in Meinung und Brauch der Heimat.
— S. Commenda, Uebersicht der Gesteine und Mineralien Oberösterreichs, II.

Bausleine zur Heimatkunde:

Dr. Fr. Morton, Vom Leuchtspan zur Acetylenlampe. — F. Wiefinger, Von der
Steinmehzmühl. — Dr. A. M. Scheiber, Eine Reise durch Oberösterreich im Jahre 1747.
— Dr. Fr. Morton, Der Hallstätter Gletschergarten. — E. Heinisch, Der Pflug. —
D. Klinger, Der Urlaub. — A. Bauer, Teufelsjagen, wie man sie in der Gegend von
Königswiesen erzählt.

Heimatsbewegung in den Gauen:

H. Aneifel, „Jung-Heimatsbund“ der Studenten in Kremsmünster. — A. Ferstl, Verein
„Heimatschutz“ in Gmunden.

Bücherbesprechungen.

Mit 4 Tafeln.

Buchschmuck von Max Kiskinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsblätter sind zu senden an
Dr. A. Depina, Linz, Wurmstraße 15a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen
an den Verlag A. Pirngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten.

Heimatkundlicher Verlag
A. Pirngruber
Linz an der Donau, Oberösterreich

Geologische Uebersichtskarte Oberösterreichs.

Nach Krebs, Göttinger, Penz und den Karten der geologischen Bundesanstalt zusammengestellt
von

Dr. Anton König.

39 cm hoch, 47 cm breit, mit Erläuterungen, 16 Seiten, zusammen 1 S.

auf dieser Welt erzürnt oder beleidigt, es sei mit Worten oder mit Werken, so bitte ich dich um Gottes willen, ja, ich bitte dich um des gekreuzigten Meisters willen, der am Stamme des heiligen Kreuzes seinen Feinden verzeihen und für sie gebetet hat, du wollest seiner nicht vergessen und für ihn beten. Vielgeliebte Kinder! Hat euch euer Vater etwas zu Leid getan mit Worten oder Werken, so bitte ich euch im Namen seines und Gotteswillen, hat er einen oder den andern um einen Bissen Brot oder um einen Kreuzer Geld mehr oder weniger gegeben, so bitte ich euch, ihr wollest ihm alles verzeihen und vergeben, das Zeitliche und Ewige, und wollest seiner nicht vergessen und für ihn beten. Vielgeliebte Geschwister, Gebattersleute und Freunde, euch bitt' ich auch dergleichen. Und ihr, vielgeliebte Nachbarnsleute und alle seine Bekannten, hat er euch beleidigt mit Worten oder Werken, zu Hause oder zu Feld, auf der Gasse oder Straße, so bitte ich euch im Namen Jesu, ihr wollest ihm alles verzeihen, weil Jesus Christus selbst gesprochen hat: Wer nicht verzeihet, hat keine Barmherzigkeit zu hoffen. Und zum letzten: An dem Kreuze hangender und gestorbener Jesus, hat dich dieser unser lieber Mitbruder hier auf dieser Welt erzürnt oder beleidigt mit Worten oder mit Werken, so bitte ich dich im Namen aller Engel und Heiligen, weil der Gerechteste des Tages 7mal fällt, und wir dürfen uns heute unter die Zahl der Gerechten nicht zählen, so bitt' ich dich, lösch' aus die Makel seiner Seele mit deinem rosenfarbenen Blute, welches du für uns Sünder so gnadenreich vergossen hast.

O meine lieben Freunde und Nachbarnsleute, wenn unser lieber Mitbruder seine menschliche Sprache noch einmal haben könnte, er würde sich besser von euch beurlauben, ja, er würde mich weit übertreffen, jetzt würde er auf seine Knie niederfallen und mit ausgebreiteten Armen von euch Urlaub nehmen und gleichsam sagen:

Urlaub! Urlaub nehme ich jetzt von dir mein geliebtes Eheweib, weil ich nun in die Ewigkeit reisen muß, so danke ich dir für alle Liebe und Treue,

welche du mir in meiner letzten Krankheit erwiesen hast, ich bitte dich, vergiß meiner nicht und bete für mich. Urlaub nehme ich auch von euch, meine vielgeliebten Kinder; weil ich euch als Waisen hinterlassen muß, so empfehle ich euch Gott, dem himmlischen Vater, denn er ist der Vater der Wittwen und Waisen, er wird für euch sorgen. Nun behüt euch Gott zu tausendmal, heute seht ihr mich das letztemal in dieser Welt. Ja, er würde Urlaub nehmen von Laub und Gras, was er auf Erden getreten hat! O, meine lieben Freunde! weil nichts Unreines in das ewige Leben eingehen kann und alles so rein wie die Sonne am Himmel sein muß, so könnte wohl auch etwas übriggeblieben sein, in jener Welt zu zahlen, wär es ja möglich, daß er Hilfe mit einem Gebete, wenn das Glockenzeichen gegeben wird, oder ihr ohnehin in einem Gebete seid, so bitt' ich euch, gedenkt mit einem Vaterunser an meine arme Seele und vergesst mich nicht so schnell. Wünschet mir die ewige Ruh' und das ewige Licht dazu. — Amen.

*

Dieser Urlaub zeigt drei Teile. Der erste Teil ist eine Betrachtung über den Tod und den Wert des Lebens. Im zweiten Teil spricht der Vorbeter für den Toten und im dritten Teil spricht der Tote selbst. Wie schön wäre es, wenn bei Todesfällen in unseren Bauernhäusern, wo ja das „Betengehen“ noch überall der Brauch ist, ein solcher tiefinniger Urlaub gesprochen würde. Vielleicht ließe sich die schöne Sitte wieder beleben.

D. Ringer (Eidenberg).

...

Teufelsjagen,

wie man sie in der Gegend von Königs-
wiesen erzählt.

1. Vom Teufel, der über ein Brotbrösel nicht drüberfahren konnte.

Es war einmal an einem Samstage und da wurde in einem Bauernhause der Rosenkranz gebetet. Da kam ein Mann in die Stube und sagte: „Lut die Dachsen heraus und spannt draußen auf

der Straße meinem Fuhrwerk vor. Da liegt ein Brotbrösel auf der Straße und ich kann mit meinem Fuhrwerk nicht darüberkommen.“ Der Bauer spannte vor und wie er mit den Ochsen wieder wegstreiben konnte, sagte der fremde Fuhrmann: „Nimm dir einen Gut voll Kohlen, wie sie auf dem Wagen sind.“ Der Bauer, dem das recht merkwürdig vorkam, sagte: „Holz und auch Holzkohlen habe ich selber genug im Hause, aber ich tu dir den Willen und nehme eine Handvoll Kohlen.“ Wie er wieder daheim war, warf er die Kohlen in den Ofenwinkel und niemand gab weiter darauf acht. Wie aber in der Frühe Feuer gemacht wurde, lagen nicht mehr Kohlenstücke beim Ofen, sondern lauter glänzende Goldklümpchen. Der Bauer hatte einem Teufelsfuhrwerk Vorspann geleistet und das Gold stammte vom Teufel.

2. Der Teufel als Fuhrmann und der müde Wanderer.

Es waren einmal drei Männer, die gingen zum Markte nach Arbesbach. Wie sie schon lange gegangen waren, sagte einer zum andern: „Ich bin schon recht müde und möchte gern, daß jemand gefahren kommt, der mich aufsitzen läßt.“ Dann ging dieser Mann einmal vom Wege weg und der andere sagte: „Ich gehe derweil recht langsam fort.“ Da kam ein Fuhrwerk gefahren und der darin saß, sagte zu dem Manne, der vom Wege weggegangen war: „Magst du aufsitzen?“ Der sagte: „Ja“, und stieg ein. Als er im Wagen drinnen war, sah er, daß drei Teufel im Wagen waren. Sie fuhren gleich in die Luft und fuhren immer höher und höher. Den drei Teufeln brannte das Feuer aus dem Munde. Da rief der Mann: „Jesus, Maria und Josef!“ Und der Wagen mußte niedersahren. Der Mann stieg aus und ging Arbesbach zu. Da tat es einen Knall und der Wagen war verschunden.

3. Der Teufel Fitzwankel und der Müller.

Es war einmal ein Müller, der pflügte auf einem Acker und fluchte recht

dabei. Da kam vom Walde her ein kleines Mandel und sagte zum Müller: „Wenn du es in drei Tagen weißt, wie ich heiße, so wird es dir immer gut gehen.“ Der Müller, der sagte zum Buben: „Ich sag dir's schon, aber du mußt mir versprechen, daß du mir die Eichen, die auf dem Acker stehen, windest.“ „Ja“, sagte der Teufel, „in drei Tagen, um halber zwölf Uhr mittag komme ich.“ Dann gingen sie auseinander. Als der 3. Tag kam, erschien ein Bettelmann in der Mühle und sagte, ob der Müller vom Mittag nichts für ihn zu essen hätte. „Ja“, sagte der Müller und gab ihm was zum essen. Der Bettelmann sagte beim Essen: „Dort oben im Walde ist ein schwarzer Mann, der windet an den Eichen und sagt alleweil:“

„Das ist gut, das ist gut,
Daß der Bauer nicht weiß,
Daß ich Fitzwankel heiß.“

Jetzt hat der Müller gewußt, wie das Mandel heißt und das war ihm recht. Wie sie auf dem Felde zusammenkamen, fragte der Teufel den Müller, wie er heiße. Der Müller sagte: „Du wirst halb Fogerl heißen.“ „Nein“, sagte der Teufel und lachte spöttisch. Wieder sagte der Müller: „Du wirst halb Vinzenz heißen.“ Der Teufel lachte wieder spöttisch und sagte: „So sag doch, wie heiß ich gescheidt.“ Jetzt sagte der Müller: „Fitzwankel heißt du.“ „Ja“, sagte der Teufel und mußte davon. So war der Müller vom Teufel los geworden.

Nach einer anderen Erzählung nannte sich der Teufel: Fegensankerl.

4. Der Teufel und der Fleischhauer.

Es war einmal ein Fleischhauer, der kaufte einem Bauern ein Stück Vieh ab. Er sagte: „Wenn das Stückel Vieh wo mehr kostet, soll mich der Teufel holen.“ Wie er diese Worte ausgesprochen hatte, da war auf einmal ein schwarzer Mann in der Stube und fuhr mit ihm durch die Mauer hinaus. Wo das geschehen ist, da sieht man noch heute die Blutspritzer. Dies soll bei Brandeck (Brandek?) geschehen sein.

5. Der Teufel schneidet Futter.

In Dauerbach war einmal ein Bauer, der arbeitete jeden Samstag bis tief in die Nacht hinein. Einmal sagte er an einem Samstag zu seinem Knechte, er solle Futter schneiden. Der Knecht hieß Boar. Er ging und schnitt das Futter, dann legte er sich nieder. Auf einmal hörte der Bauer, daß es im Stadel furchtbar Futter schneide. Er rief: „Boar, Boar, hör auf!“ Es schnitt aber immer mehr und mehr, da ging der Bauer in den Stadel hinein und da sah der Teufel auf dem Schneidstock und schnitt soviel, daß der Schneidstock in tausend Trümmer zersprang. Der Bauer hat an keinem Samstag mehr in die Nacht hinein gearbeitet.

6. Der Teufel bei einem Bauertanz.

In der Gegend von Arbesbach wurde einmal bei einem Bauern an einem heiligen Tage getanzt. Es ging dabei recht ärgerniserregend zu. Da kam auf einmal ein schwarzer Hund in die Stube und die Leute brachten ihn nicht mehr hinaus. Das kam den Leuten nicht richtig vor und sie liefen alle aus dem Haus. Als sie es aber doch wieder wagten und in das Haus zurückkehrten, da stand in der Stube die ganze Einrichtung verkehrt, auf dem Kopfe da. Die Leute haben in diesem Hause nie mehr einen Tanz gehalten.

7. Der Teufel als Tänzer eines unfolgsamen Mädchens.¹⁾

Es war einmal eine Frau, die hatte eine Tochter, die überall dabei sein wollte. Einmal war ein Tanz und die Frau hätte die Tochter nicht gehen lassen, aber die Tochter folgte nicht, und ging doch. Sie bekam einen recht feinen Tänzer und dieser tanzte nur immer mit ihr. Wie es aber zwölf Uhr schlug, bekam der Tänzer Pferdefüße und ließ die Tänzerin nicht mehr aus. Das Mädchen lief dem Tänzer davon und lief heimzu, aber der Tänzer eilte nach. Das Mädchen kam

¹⁾ Eine ganz parallele Fassung mit näherem Eingehen auf das Motiv der Mutter aus *Nothbach*: Sieß, Sagen aus dem oberen Mühlviertel. I, S. 11 ff.

zu einer Waldkapelle, da stand die Tür offen und das Mädchen lief hinein und rief den Namen Jesus aus. Da mußte der Teufel, der der schöne Tänzer war, davon. Die Kapelle aber hatte die Mutter des Mädchens vorher besucht und dort gebetet und beim Heimgehen auf das Zumachen vergessen.

8. Sage von den Kammerlmauern.

Auf der Harlingsöd hausten einmal in den drei Kammerlhäusern, wovon aber eines nicht mehr besteht, drei Brüder, die die Kammerlmaurer, ihrem Handwerk nach, hießen. Sie waren so tüchtig, daß sie einen Bau in einem Tag ausführten, zu dem drei andere Maurer vielleicht drei Wochen gebraucht hätten. Sie wurden daher weit und breit gesucht. Bei ihrer Arbeit hielten sie nur die Latte auf den Stein und schlugen mit dem Hammer nur an und der Stein sprang glatt und sauber so ab, daß er zum Einmauern fertig war. Da kam einmal eine Zeit, wo sie keine Arbeit hatten. „Nun“, sagte der ältere Bruder, „ich gehe fort und suche uns Arbeit“. Er kam aber nicht mehr zurück. Da zog auch der zweite Bruder aus, um den anderen zu suchen, aber auch er kam nicht wieder. Nun wanderte auch der letzte Bruder fort, um die beiden anderen zu suchen, aber auch er blieb aus und so blieben die drei Kammerlmaurer verschollen. Sie hatten ja auch ihre Seelen dem Bösen verschrieben.

9. Der fluge Schuster.

Es war einmal ein Schuster und der ging ins Flicken fort. Er arbeitete in einem Bauernhause, wo die Bäuerin gerade beim Butterrühren war. Sie rührte jedesmal nur eine Weile und tat dann schon die Butter heraus, dann schüttete sie die Buttermilch wieder ins Faß zurück, schmierte den Stößel mit einer Schmiere und konnte schon wieder rühren. Der Schuster hatte heimlich zugehört und dachte bei sich: „Da passe ich auf, wo die Bäuerin die Schmiere hintut und wenn alle draußen sind, dann schaue ich, daß ich ein wenig von der Schmiere erwiße und versuche das Butterrühren daheim auch so.“ Und wirk-

lich, wie alle Leute aus der Stube gingen, nahm er sich unbemerkt ein bißchen von der Schmiere. Wie der Schuster wieder heimkam, da nahm er gleich das bißchen Rahm, das er hatte und tat es in das Butterfaß, schmierte den Stößel und bald konnte er ein schönes Strägerl Butter herausstun. Er schüttete die Buttermilch wieder ins Faß, schmierte den Stößel und wieder ging es wie beim erstenmal. Der Schuster hätte weitergerührt, aber da fing es auf einmal draußen zu wettern und stürmen an, daß es zum fürchten war. Da kam der Teufel zum Fenster und schrie in die Stube herein: „He, Schuster, wenn du mit meiner Schmiere schmierst, so mußt du dich in dieses Buch einschreiben,“ und hielt ihm ein Buch hin. Der Schuster aber sagte: „Laß mir eher noch ein Stück Brot abschneiden.“ Der Teufel antwortete: „Meinetwegen.“ Der Schuster schnitt sich beim Brotabschneiden absichtlich in den Finger und schrieb dann mit seinem Blute den süßen Namen Jesu in das Buch. Da konnte der Teufel das Buch nicht mehr wegbringen und geriet darüber in große Wut. Er setzte alles daran, daß der Schuster seinen Namen in das Buch schreibe und den Namen Jesu auslösche. Der Schuster tat es aber nicht. Da erhob sich ein schrecklicher Sturm und der hörte nicht eher auf, bis ein Priester kam und den Teufel in die Flucht trieb.

10. Der Teufel erbaut eine steinerne Brücke.¹⁾

Es war einmal ein Weib, das hielt es mit dem Teufel. Es verlangte vom Teufel, er solle über die Nacht eine steinerne Brücke bauen. Das Weib blieb auf und las, da standen auf einmal drei Hähne auf dem Fenster. Einer war schwarz, der zweite war rot, der dritte war weiß. Da krächte der weiße Hahn und da schrie der Teufel:

¹⁾ Dieselbe Sage aus Haslach als naturdeutende Sage: Sieß, a. a. D., 1. Bändchen, S. 7 ff. Vgl. Baumgarten, Volksmäßige Überlieferung. W. B. 1864. III., S. 118 f.

„Weißer Hahn
Geht mich nichts an.“

Nach einer Zeit krächte der rote Hahn und auch diesmal schrie der Teufel:

„Roter Hahn
Geht mich nichts an.“

Der schwarze Hahn krächte nicht gleich und die Frau nahm den Kochlöffel und schlug den schwarzen Hahn damit auf den Kopf. Der schwarze Hahn krächte jetzt gleich, aber der Teufel schrie:

„Schwarzer Hahn,
Zeit vertan,
Muß ohne Lohn
Jetzt davon.“

Er entwich dann. Wenn aber der Teufel die Brücke fertig gebracht hätte, so hätte er das Weib in die Hölle mitnehmen können.

11. Das Zauberbüchlein des Teufels.

Es war einmal ein Bauer, der hatte ein Teufelsbüchlein. Wie er einmal in die Kirche ging, vergaß er, daß er es auf dem Tische liegen gelassen hatte, obwohl er es sonst recht gut einsperrte. Es lag offen da und der Sohn, der hausshüten mußte, fing darin zu lesen an. Wie er das erste Wort gelesen hatte, kam eine Krähe in die Stube und wie er weiter las, kam bei jedem Worte immer eine neue Krähe herein, so daß die Stube voll Krähen wurde. Da holte der Sohn Korn und Hafer und streute es auf den Boden. Dann sagte er zu den Vögeln: „Jetzt klaubt mir dieses Getreide auseinander.“ Die Krähen klaubten wirklich alles aus und während dessen las der Burtsche das Buch zurück. Bei jedem Worte, das er zurücklas, flog eine Krähe hinaus und wie die letzte Krähe fort war, da kam auch schon der Vater aus der Kirche heim. Wie er bei der Tür hereinkam sagte er: „Sohn, was hast du getan!“ Dann fiel er hin und war tot.

Oberlehrer A. Bauer
(Königsmiesen).

